

„Man muss raus aus der Verteidigungshaltung“

Projekt Jobpaten der Freiwilligenagentur erhält Preis

Der eine hat Jahre im Vertrieb in der IT-Branche gearbeitet und ist jetzt arbeitslos – der andere ist nach Führungspositionen bei Großfirmen selbstständiger Berater. Getroffen haben sich Jörg Brosseit und Fritz Höring bei der Freiwilligenagentur. Der eine als Jobpate des anderen.

Von Mathias Bury

Fritz Höring kennt die Situation gut: Die Firma schaltet eine Stellenanzeige, nach und nach stapeln sich auf dem Schreibtisch mehr als 100 Bewerbungen. „Zuletzt bleiben nur zwei oder drei übrig“, beschreibt Höring die bittere Wirklichkeit in vielen Personalabteilungen. Zu diesen zwei oder drei Auserwählten, die zum Bewerbungsgespräch geladen werden, soll bei seinen nächsten Versuchen auch Jörg Brosseit gehören.

„Da muss im Lebenslauf aber auch drinstehen, was den Personalentscheider wirklich interessiert“, sagt der 47 Jahre alte Unternehmensberater. Wie ist das technische Knowhow des Bewerbers, was haben die Firmen, bei denen er gearbeitet hat, genau hergestellt, was war seine Aufgabe? „Und was sind seine Erfolge?“ fragt Fritz Höring streng und zieht an seinem Zigarillo.

Jörg Brosseit hört sich die Rede geduldig an. Er ist froh, dass er endlich jemanden hat, der ihm eine Rückmeldung auf seine Bewerbungen gibt und Verbesserungsvorschläge macht. Wenn dabei, wie der 40-Jährige zugibt, „auch mal ein Wort fällt, bei dem man schlucken muss“, ist ihm das lieber als die Tatenlosigkeit der Arbeitsagentur oder die Zugeknöpftheit so mancher Firma. Dass das Jobpatenprojekt der Freiwilligenagentur Stuttgart (siehe Winkel) förderungswürdig ist, findet auch das Land Baden-Württemberg – und hat es jetzt im Wettbewerb kommunaler Bürgeraktionen mit einem Preis bedacht. Die Preisverleihung ist am 29. September.

Nach einer Firmenfusion entlassen

Drei Jahre ist Jörg Brosseit inzwischen ohne Arbeit. Gelernt hat er Industriekaufmann, danach war er in mehreren Unternehmen der Informationstechnologie im Vertrieb tätig, vor allem als Produktmanager, nebenher hat er Betriebswirtschaft studiert. Seinen Job verloren hat Brosseit durch die Fusion von Hewlett-Packard und Compaq, weil danach Doppelstrukturen abgebaut wurden. Seither hat der 40-Jährige unzählige Bewerbungen geschrieben, ist zu Gesprächen eingeladen worden, ohne Erfolg.

„Am Knowhow liegt es nicht“, sagt Fritz Höring. Das denkt auch Jörg Brosseit, der sich trotz Erwerbslosigkeit regelmäßig auf den aktuellen Stand der Technik gebracht hat. „Ich bin am Ball“, sagt er. Doch wegen der

schwierigen Branchenlage, sagt sein Jobpate, seien „Leute wie er in den vergangenen Jahren nur in geringem Umfang gebraucht worden“. An Fachkräften des Profils gebe es ein „reiches Angebot“. Fritz Höring ist unsentimental, und er ist mit den Verhältnissen der IT-Branche vertraut. Nach dem Studium der Betriebswirtschaft und der Fahrzeugtechnik war er fast acht Jahre lang in diesem Bereich als Abteilungsleiter bei Siemens tätig, später Geschäftsführer eines Unternehmens für IT-Sicherheitstechnik, bis er sich schließlich selbstständig gemacht hat. Das Problem seines Schützlings sieht er nicht im Fachlichen, sondern, wie bei vielen Arbeitslosen, im Emotionalen. Der Berater zieht die Schultern hoch, gebückt verzieht er das Gesicht und hält seinem Gegenüber einen Päckchen Papier hin. „Wenn ich so ankomme, ist das fatal“, sagt der 47-Jährige. „Verteidigungshaltung“ nennt er das, was durch ein neues Selbstbewusstsein ersetzt werden soll.

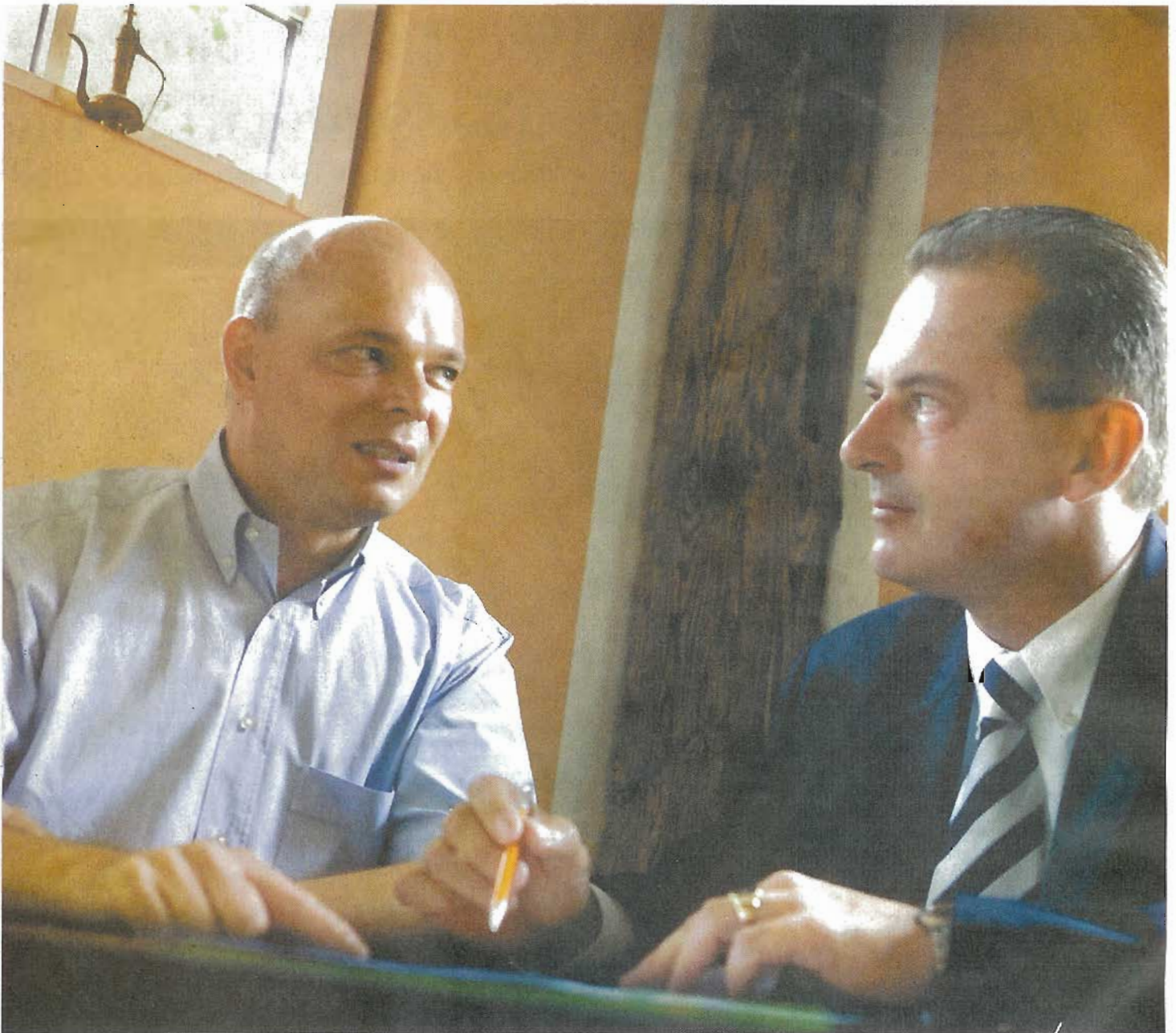
Man frisst viel Frust in sich hinein

Jörg Brosseits Jobpate ist nicht zimperlich: „Diesen Emotions-Schrott muss man sukzessive abbauen.“ Sein Schützling nickt. „Ich hab zwar nie aufgegeben, aber es ist frustrierend, wenn es draußen weitergeht, aber man selbst auf der Stelle tritt. Da frisst man manches in sich hinein.“

Zu seinem Jobpaten, der ihn sich – wie das in dem Projekt üblich ist – aus dem Bewerberpool der Freiwilligenagentur der Stadt aussuchen konnte, hat Brosseit schnell Vertrauen gefasst. „Das habe ich mir in den vergangenen Jahren immer gewünscht“, sagt er. Fritz Höring ist zufällig zu dem Engagement als Jobpate gekommen, über das Internetnetzwerk Stuttgart Connection, das Kontakte zwischen Wirtschaftsleuten stiften und diese auf soziale Projekte aufmerksam machen will. Nach einem tieferen Grund für seinen Einsatz sucht der Berater nicht. „Es macht mir Spaß“, sagt er schlicht. Nach kurzem Nachdenken fügt er nüchtern hinzu: „Ich will helfen, dass persönliche Ressourcen, die auf dem Markt nicht zugelassen werden, eine Chance bekommen.“

In Zeiten der Globalisierung könnte sich die auch im Ausland bieten. An diesem Tag geht es in der Besprechung von Jörg Brosseit und seines Jobpaten auch um die „englische Variante“. Kann sich der 40-Jährige, der fließend Englisch spricht, auch einen Einsatz in einem englischsprachigen Land oder in einem der aufstrebenden asiatischen Staaten vorstellen? Jörg Brosseit wäre nicht abgeneigt, wenn sich die Möglichkeit böte.

Einstweilen ist das eine vage Perspektive, die nur durch systematische Vorarbeit greifbarer werden kann. Eines aber steht für Jörg Brosseit fest: Wenn er wieder eine Stelle hat, will er sich selbst als Jobpate engagieren.



Beratungsgespräch: Jörg Brosseit (links) ist froh, einen Jobpaten wie Fritz Höring gefunden zu haben.

Foto Steffen Honzera

Auszeichnung für eine Bürgeraktion

Vor zwei Jahren hat die Freiwilligenagentur, angeregt durch eine Einrichtung in Berlin, das Jobpatenprojekt aus der Taufe gehoben. Anlass dafür: „Es sind viele Leute gekommen, die ein anspruchsvolles Engagement gesucht haben, bei dem sie ihre beruflichen Kompetenzen einbringen können“, sagt die städtische Ehrenamtsbeauftragte Yvonne Schütz. Insbesondere Führungskräfte im Ruhestand haben sich gemeldet.

Andererseits meldeten sich häufig Erwerbslose, die sich, um nicht aus dem aktiven Leben zu fallen und ihre Kompetenzen zu verlieren, für ehrenamtliche Tätigkeiten interessierten. „Wir haben gedacht, diese

Gruppen müssen wir zusammenbringen“, sagt Yvonne Schütz.

Inzwischen sind 36 Jobpaten im Einsatz und leisten Erwerbslosen Hilfe zur Selbsthilfe. „Es geht vor allem um die Stärkung der Menschen“, sagt die Ehrenamtsbeauftragte. Zwei Drittel der Helfer sind berufstätig, in aller Regel sind es noch tätige oder ehemalige Führungskräfte, Berater oder Personalverantwortliche. „Jobpaten sind Schatzsucher, die verschüttete Stärken und Fähigkeiten der Arbeitssuchenden wieder freilegen“, sagt Schütz. Danach müssen sich die Unterstützten selbst Stellen suchen.

Weil die Nachfrage so groß und die Warteliste sehr lang war, bietet die Freiwilligenagentur seit einem Jahr neben Einzelcoaching auch Gruppenberatungen an. Nach einer Anschubfinanzierung durch die Bürger-

stiftung muss sich das Projekt – von der räumlichen und personellen Ressourcen der Stadt abgesehen – selbst tragen. Gesponsert wird es unter anderem durch Beratungsgesellschaften, beispielsweise durch das Angebot von Rhetorikkursen oder Assessmenttrainings. Die ehrenamtlichen Jobpaten treffen sich alle vier Wochen, etwa bei Vorträgen zu aktuellen Themen des Arbeitsmarkts.

Das Stuttgarter Jobpatenprojekt ist eine von 47 beispielhaften Bürgeraktionen in Baden-Württemberg, die am 29. September im Schloss Bruchsal von der Landesregierung ausgezeichnet werden. ury

Freiwilligenagentur, Yvonne Schütz, Nadlerstraße 4; Telefon 216-19 19 oder 216-15 78; www.stuttgart.de/freiwilligenagentur; freiwilligenagentur@stuttgart.de